



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

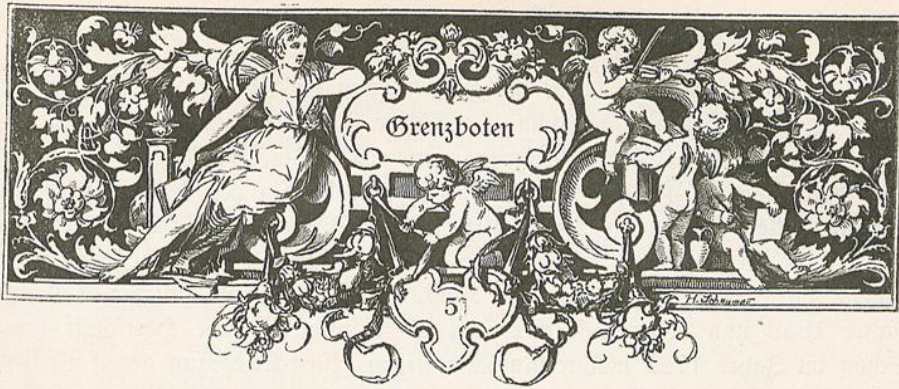
**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Sch., K.: Das Vorgehn Rußlands gegen Persien

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Das Vorgehn Rußlands gegen Persien



ie Russen bauen ihr Reich nach allen Seiten aus. Indem sie sich auf das solide Fundament einer urwüchsigcn Volkskraft stützen können, gehn sie beharrlich durch die Jahrhunderte auf die Erfüllung des großen Entwicklungsprogramms los, dessen weitgestecktes Endziel die Herrschaft über ganz Asien ist. Die organisationslosen, morschen Reiche an den Grenzen, deren nomadisierende, halb wilde Bevölkerung jederzeit genügenden Anlaß zu Grenzstreitigkeiten giebt, zerbröckeln und verschwinden.

Der russische Doppelaar breitet seine Schwingen weiter aus; nicht gehemmt durch die kriegerischen Kaukasusvölker, durch die Wüsten und Steppen Zentralasiens, in deren Schutz sich die Chanate von Chiwa und Buchara einst sicher gefühlt hatten, wird sein Flug auch über Persien und Indien gehn.

Zum Verständnis des Vorgehns Rußlands gegen Persien ist es notwendig, sich zuerst über die Annäherung Rußlands an die persische und die afghanistanische Grenze klar zu werden, da diese Kämpfe die nationale Ansicht der Perser über Rußland beeinflusst haben. Denn nicht nur die Siege Rußlands gegen Persien, sondern hauptsächlich die steten Erfolge in Zentralasien, die Schlag auf Schlag seit vierzig Jahren folgten, haben Rußland in den Augen aller Asiaten unüberwindlich, unbesiegbar gemacht.

Weiter ist die Politik Englands, des Beherrschers Indiens, zu berücksichtigen, des einzigen Rivalen Rußlands in Persien; denn der Erfolg des einen bedeutet immer einen Mißerfolg des andern, der Mißerfolg des einen ist aber einem doppelten Erfolg des andern gleichzustellen.

So sehen wir nun, wie sich Englands Einfluß, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Persien maßgebend war, immer mehr verminderte, während Rußland durch seine erfolgreiche und sichere Politik, mit der es jedes Ziel durchsetzte, in Persien einen ausschlaggebenden Einfluß in allen politischen Angelegenheiten des Landes erhielt.

Mit der Vergrößerung des Reichs nach Osten, das heute ja bis zu den eisfreien Häfen des Großen Ozeans durchgeführt ist, fand gleichlaufend ein Vorgehn nach Südosten statt.

Das Vordringen in dieser Richtung begann im Jahre 1568, indem die Kosaken, durch den Fischreichtum der Wolga, des Ural und des Terak angezogen, an diesen Flüssen Kolonien gründeten. Die erste Grenzlinie wurde von Peter dem Großen im Jahre 1694 festgelegt. In den beiden folgenden Jahrhunderten ist nun ein unaufhaltsames Vorschieben dieser Grenzlinie teils auf friedlichem, teils auf kriegerischem Wege vollführt worden, zeitweilig gehemmt durch den Widerstand der Kaukasusvölker, deren östlicher Teil im Jahre 1859 und deren westlicher Teil 1864 unter russische Herrschaft kam. Schon im Jahre 1722 machte Rußland seinen ersten Kriegszug gegen Persien und besetzte Baku und Derbent mit den dazu gehörigen Provinzen. Im Jahre 1771 wurde Kutais annektiert und dadurch die russische Herrschaft auch am Schwarzen Meere auf die südliche Seite des Kaukasus ausgedehnt, 1783 dann das Kubangebiet unterworfen, Kaoneten und Kartalinien unter russische Oberhoheit gestellt, und nach dem zweiten Kriege gegen Persien konnte 1796 Grusien einverleibt werden. Diese Eroberungen wurden durch den Vertrag von Gulistan im Jahre 1813 bestätigt, wo Rußland von Persien die Provinzen Georgia, Smerittia, Mingrelia, das persische Daghestan, Shirvan, Ganjeh, Karabagh, Teile von Talish, sowie die Häfen von Baku und Derbent offiziell abgetreten erhielt. Außerdem wurde Persien verboten, Kriegsschiffe auf dem Kaspischen Meere zu halten. Nach dem dritten Kriege mit Persien im Jahre 1828 wurden Rußland im Vertrage von Turkomanchai die Gebiete von Erivan, Nakhchivan (einschließend das armenische religiöse Zentrum Schmiadzu) zugestanden.

Nach Süden hatte man nun das türkische Kleinasien und Persien als Nachbarn. Die ununterbrochenen Kämpfe im Kaukasus endeten im Jahre 1864 mit der völligen Unterwerfung der Kaukasusvölker. Die folgende Zeit wurde von Rußland mit der Russifizierung, Kultivierung und militärischen Besetzung des Landes ausgefüllt. Heute verbindet eine Eisenbahn Baku mit dem europäischen Eisenbahnnetz Rußlands und mit Tiflis und Batum. Hunderte von russischen Schiffen verkehren auf dem Kaspischen Meer und auf der Wolga, sodaß das europäische Rußland und auch Zentralrußland durch gute Verkehrsmittel mit den zentralasiatischen Besitzungen in Verbindung gebracht sind. Alle einstmaligen Hindernisse sind überwunden worden, und Rußland hat sich hier zwischen Kaspischem und Schwarzem Meer eine Basis geschaffen, auf der es mit Sicherheit weiter bauen kann. Die bedeutende Truppenmacht, die Rußland im Militärbezirk Kaukasus unterhält, zeigt am besten, daß Rußlands Absichten in dieser Richtung noch lange nicht befriedigt sind, denn um diesen beiden Nachbarn gegenüber den status quo unter allen eintretenden Verhältnissen zu erhalten, ist eine solche Ansammlung von Truppenmassen wohl nicht nötig. —

Schon im siebzehnten Jahrhundert wurden von Rußland mehrere Handelsmissionen nach Zentralasien geschickt, um den Handelsverkehr mit diesen Völkern anzuknüpfen. Aber erst Peter der Große gab den grundlegenden Gedanken. In der Hoffnung, seinem Volke den Handelsweg nach Indien geben zu können, sandte er im Jahre 1714 den Tscherkessenfürsten Bekowitsch mit einer Expedition nach Zentralasien mit dem Befehl, Chiwa, Buchara und Taschkent zu erreichen

und den Handelsweg nach Indien aufzusuchen. Die Expedition wurde jedoch von den Chiwesen überlistet und ging vollkommen verloren.

Das eigentliche Vordringen der russischen Herrschaft östlich vom Kaspischen Meer in südöstlicher Richtung begann im Jahre 1731, wo sich die kleine Kirgisenhorde unterwarf. Ihr folgte im Jahre 1738 die mittlere Kirgisenhorde. Hierdurch wurde alles Gebiet nördlich vom Aralsee bis östlich zum Irtysh russisch. Allmählich wurde nun, ebenso wie zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer und wie am Amur unter Ansiedlung von Kosaken und Anlegung befestigter Stützpunkte weitergeschritten.

Als sich im Anfang des vorigen Jahrhunderts ein Teil der zwischen dem Aralsee und dem Kaspischen Meere wohnenden Turkmeneu unterwarf, wurde zu ihrem Schutz und um festen Fuß in diesen transkaspischen Gebieten zu fassen, das Fort Nowo Alexandrowskoje am Eingang der Kaidakbucht gegründet. Den Plan, von hier aus eine feste Grenze durch Aufwerfen eines Grenzwalls zu bilden und sich somit defensiv gegen die Wüstenstämme abzuschließen, ließ man bald wieder fallen, da die langen, ergebnislosen Verhandlungen mit Chiwa über die Auslieferung der russischen Gefangenen Rußland zwangen, gegen Chiwa vorzugehen. Zu diesem Zwecke wurde im Herbst 1839 eine Expedition unter General Perowski ausgerüstet, die aber wegen mangelhafter Vorbereitung nach Orenburg zurückkehren mußte. Hierdurch erhielt die Ansicht, daß der Rand der Wüsten die natürlichste Grenze sei, viele Anhänger.

Im Jahre 1846 wurde die große Kirgisenhorde in den russischen Unterthanenverband aufgenommen. Seit ihrer Unterwerfung war ein Zurück für Rußland nicht mehr möglich, die Grenzlinie ging nun mitten durch den Bereich der Wüsten und konnte keinesfalls dauernd beibehalten werden. Kaiser Nikolaus I. befahl darum, als festen Punkt am Ssyr Darja und Aralsee die Feste Naimskoje anzulegen. Im Jahre 1853 wurde dann Ak Metschet von Perowski genommen, und 1854 Bjerny angelegt und der Bezirk Semipalatsinsk gegründet.

Mit der Unterwerfung der Kirgisen hatte man auch deren Sicherung gegen ihre Nachbarn übernommen. Bei den räuberischen Gewohnheiten dieser Völker konnte es den Russen an Grund zum Einschreiten nicht fehlen, sobald sie gut vorbereitet waren und die Zeit dafür für günstig hielten. Rußland war also auch hier so glücklich, durch seine geographische Lage befähigt zu sein, seine Grenzen beliebig, teils mit Recht, teils unter dem Schein des Rechts, weiter auszu dehnen und sich so aller Gebiete zu bemächtigen, die ihm eine Basis für seine spätern Absichten auf Persien und Indien geben. So sehen wir nun, nachdem die Kämpfe im Kaukasus und der Krimkrieg im Anfang der sechziger Jahre beendet sind, wie es Schritt für Schritt weiter vorrückt, sich seine Etappenstraßen baut und die entscheidenden Schläge mit Erfolg führt. —

Die Kämpfe mit den Kosaken in den Jahren 1860, 1863 und 1864 endeten mit der Eroberung der Hauptstadt Tashkent, der größten Stadt Mittelasiens, im Jahre 1865. Die Forderungen des Emirs von Buchara, diese Gebiete, auf die er Anspruch machte, zu räumen, wurden durch einen Feldzug gegen ihn beantwortet. Romanowski nahm 1866 im Thal der Ssyr Darja die festen

Plätze Chodschent, Ura Tjübe Saamin, Dschisak, und Rußland erhielt in den Friedensverhandlungen alles Eroberte und errichtete das Generalgouvernement Turkestan, das aus den Gebieten Sjur Darja und Semirätschensk (beinahe doppelt so groß wie Deutschland) bestand. Im Jahre 1868 begann der Krieg mit Buchara aufs neue, da die islamitische Bevölkerung den Chan zum heiligen Krieg zwang. General von Kaufmann eroberte Samarkand, schlug das buchharische Heer mehrmals vollständig und erhielt im Frieden das Gebiet von Samarkand, das unter das Generalgouvernement Turkestan gestellt wurde. In demselben Jahre wurden Krasnowodsk und Michailowksk an der südöstlichen Küste des Kaspischen Meeres gegründet und besetzt. Persiens Protest gegen die Besetzung dieses unter der Oberhoheit Persiens stehenden Gebiets wurde nicht berücksichtigt, sondern man ging noch weiter nach Süden vor, da die hier wohnenden Turkmenen die russischen Fischereiansiedlungen überfielen und zerstörten. Im Jahre 1871 wurde die ganze Küste bis zum Utrck von Rußland besetzt, und dieser Fluß als Grenze gegen Persien festgelegt. Im Jahre 1872 schlug Markasow die Achal-Teke-Turkmenen vollkommen, wurde aber bei seinem Vordringen in die Turkmenensteppe mit schwerem Verlust zurückgewiesen. Deshalb mußte eine Expedition gegen Chiwa, das sich hierbei beteiligt hatte, das Ansehen Rußlands wiederherstellen. In vier Kolonnen rückte General von Kaufmann im Jahre 1873 von Turkestan und vom Kaspischen Meer aus gegen Chiwa vor, besetzte es und machte es zum Vasallenstaat Rußlands; ungefähr 95000 Quadratkilometer wurden dem Zarenreiche einverleibt.

Nachdem sich im Jahre 1875 die Tekke-Turkmenen freiwillig unterworfen hatten, wurde aus dem Gebiet zwischen dem Kaspischen Meer, dem Aralsee, Chiwa und Persien der Verwaltungsbezirk Transkaspien organisiert, dessen Größe etwa 325000 Quadratkilometer war. Die Kämpfe, die 1875 und 1876 gegen das aufständische Kokan geführt wurden, endeten mit der Besetzung des Chanats, das als Gebiet Fergana dem russischen Reiche zugeführt wurde, rund 93000 Quadratkilometer. Die Unterwerfung der benachbarten Kara-Kirgisen bringt Rußland in diesem Jahre zum erstenmal auf das Hochland des Pamir.

Da die Tekke-Turkmenen, die sich im Jahre 1875 unterworfen hatten, ihr räuberisches Verhalten den russischen Ansiedlungen gegenüber nicht änderten, sah sich Rußland gezwungen, eine Expedition unter Komarin gegen Geok Tepe vorzuschicken. Diese wurde jedoch im Jahre 1878 zurückgeschlagen. Dieser Mißerfolg hatte wieder die Bildung einer Expedition zur Folge, die unter Skobelew Geok Tepe und Achabad nach schweren Kämpfen nahm. Die Annexion dieser Dase sah Persien als einen Eingriff in seine Rechte an, es war zwar nie imstande gewesen, ihre Raubzüge weder in fremdes noch in sein eignes Gebiet zu verhindern, aber es betrachtete sie doch als seine Unterthanen. Eine Einigung wurde aber bald zu Gunsten Rußlands erzielt, und der Vertrag wurde am 21. Dezember 1882 in Teheran unterzeichnet. Eine Expedition auf den Pamir im Jahre 1892 unter dem Oberst Janow brachte Rußland die Gebiete von Schugnan und Koschan ein, sowie alles Land östlich bis zur chinesischen Grenze.

Hiermit endeten nun die großen russischen Expeditionen in Zentralasien;

im Jahre 1887 wurde das russische Gebiet weiter vergrößert, indem Merv besetzt wurde, nachdem die Merv-Turkmenen um Aufnahme in den russischen Unterthanenverband gebeten hatten. Dies war wieder ein schwerer Schlag für Persien. Denn wenn auch hier die persische Oberhoheit nur dem Scheine nach vorhanden war, so war sie doch mehrfach von den Tekkes anerkannt worden.

In den nun folgenden Grenzregulierungen wurde noch manches Stück Persiens in russische Gewalt gebracht, denn die hierbei besetzten Gebiete südlich vom Kopet Dagh, sowie die Gebiete von Kulkalah, Germah und Kelta Chenar waren rein persische Landesteile. Das langsame russische Fortschreiten an dieser Nordgrenze Persiens soll auch jetzt noch nicht zum Stillstand gekommen sein. Da man in dieser Beziehung den persischen Beschwerden wohl Glauben schenken darf, soll russischerseits die festgelegte Grenze sehr oft Änderungen zu russischem Vorteil unterworfen sein. Wenn nun auch seit dem Vertrag von Turkomanchai keine Feindseligkeiten mehr vorgekommen sind, und offiziell kein Gebiet mehr abgetreten wurde, so muß man doch bei diesen Eroberungen östlich vom Kaspischen Meer in Betracht ziehen, daß sie zum Teil einst persisch waren oder unter persischer Oberhoheit standen. Andererseits muß man zwar auch zugeben, daß Rußland Persien manchen Dienst erwiesen hat. Denn nach der Eroberung von Chiwa, Geok Tepe und Merv befreite Rußland mehrere tausend Gefangene und überlieferte sie der persischen Regierung. Weiter machte es durch die Unterwerfung der Turkmenen diese Stämme sesshaft und befreite so die nördliche Grenze Persiens, die seit Jahrhunderten unendlich unter deren Raubzügen gelitten hatte, von den Einfällen dieser räuberischen Nachbarn. Sodann stellte es die Herrschaft der persischen Zentralregierung in diesen nördlichen Landesteilen her, da die persische Regierung im Vertrauen auf die nun besiegten feindlichen Nachbarn an den Grenzen auch Vertrauen zu sich selbst gewann. Wenn auch dies alles einem gewissen russischen Egoismus entspringt, so steht es doch außer Zweifel, daß Rußland hier eine schwere und große Kulturaufgabe hinter sich hat, und Zentralasien allein und nur durch Rußland, indem dieses geordnete Verhältnisse hier schaffte, der Zivilisation eröffnet wurde.

Die diesen Kriegen folgende wohlbedachte Friedensarbeit hat Rußlands militärische Stellung unantastbar gemacht, und der Ausbau der Bahn und die Anhäufung gewaltiger Truppenmassen haben ihm auch hier eine Basis geschaffen, auf der es mit Sicherheit weiterbauen kann und wird.

\* \* \*

Während nun in Persien im Verlauf der letzten fünfzig Jahre der moralische Eindruck der russischen Erfolge unausgesetzt wirkte, und man hauptsächlich durch die Einnahme und Besiegung von Samarkand, Chiwa und Buchara, die seit Jahrhunderten in Asien als unbesiegbar gegolten hatten, und durch die Erfolge im Kriege 1877/78 gegen die Türkei, die größte mohammedanische Macht Asiens und den Erbfeind Persiens, von der Unwiderstehlichkeit dieses nordischen Nachbarn vollkommen überzeugt wurde, so war auch andererseits die

Politik Englands dazu angethan, das Wachsen des Ansehens der russischen Macht noch zu beschleunigen, sodaß, während in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der englische Einfluß in Teheran ausschlaggebend war, in der zweiten der russische vollkommen herrschend wurde. Hierzu hat hauptsächlich die sehr verschiedene Politik beider Völker beigetragen.

Die Asiaten achten nur die fühlbare und greifbare Gewalt. Jedes Rückschreiten wird als Schwäche angesehen. Deshalb imponierte ihnen die Eroberungspolitik und das sichere Fortschreiten Rußlands, während sie die Politik Englands, das zufrieden mit dem Besitz Indiens seine Eroberungen nur in geringem Maße auf seine Nachbarländer ausdehnte, und wenn es Krieg führte, diesen Krieg nicht dazu ausnutzte, Eroberungen zu machen, als Schwäche auslegten. Denn was hatte England eigentlich während dieser Zeit, in der Rußland Zentralasien eroberte und seine Südgrenze in das persische Land hineinschob, erreicht? Was hatte es gethan, sein durch die Erfolge Rußlands wankendes Prestige in Persien wieder zu befestigen? Lord Curzon urteilt hierüber folgendermaßen: „Unsre Politik in Persien war immer schwankend. Wir schlossen Verträge ab, in denen wir uns selbst die größten offensiven und defensiven Verpflichtungen aufbürdeten; wenn Gelegenheit war, diesen Verpflichtungen nachzukommen, so vermieden wir jede Erfüllung und erkaufte unsern Verzicht auf die uns selbst aufgelegte Bürde. Wir haben gegen denselben Herrscher Kriege geführt und haben ihm den Hof gemacht, dieselbe Armee ausgebildet und in die Flucht geschlagen. Wir haben das persische Volk bald geliebt, bald vernachlässigt. Unsre persische Politik, gleich ob sie von Interesse oder Apathie beeinflusst wurde, hat sich jederzeit durch Übertreibung gekennzeichnet, schwach in ihren Entschlüssen und unheilvoll in ihren Erfolgen.“

Während so die innere Politik Englands in Persien seinem Ansehen geschadet hatte, hatte weiter auch das militärische Ansehen der Engländer durch die afghanistischen Kriege gelitten, die ihnen trotz der großen Siege auch manche Niederlage gebracht hatten. Hauptsächlich der unheilvolle Rückzug der Armee Elphinstones von Kabul, wo sie von den Afghanen im Winter 1841/42 vollkommen aufgerieben wurden, und Ghazni zerstört wurde, blieb noch lange im Gedächtnis der Asiaten. Wenn auch im Jahre 1842 blutige Rache an den Afghanen genommen und Kabul und andre Städte verwüstet wurden, so war doch der Eindruck dieses Rachezugs nicht tief und schaffte nur für kurze Zeit Ruhe. Denn schon im Jahre 1848 verbündeten sich die Afghanen mit den Shiks zu einem Kriege gegen England. Sie wurden aber in der Entscheidungsschlacht bei Gutscherat schwer geschlagen, und Pendschab, das Land der Shiks, wurde dem englisch-indischen Reiche einverleibt. Anstatt nun Afghanistan zu bestrafen und zu unterwerfen, schloß man aber mit diesem ein Schutz- und Trutzbündnis, in der Hoffnung, ein Gegengewicht gegen den wachsenden Einfluß Rußlands zu haben, und wohl auch aus Furcht vor den gewaltigen Ausgaben, die ein Krieg und die Besetzung dieses kriegerischen Landes erfordert hätten.

Als sich nun Persien, von Rußland angestachelt, 1851 Herats bemächtigen wollte, mußte England zu Gunsten Afghanistans einschreiten und schloß einen

Vertrag mit Persien, worin dieses versprach, Afghanistan den Besitz von Herat nicht mehr streitig machen zu wollen. Trotzdem eroberte Persien Herat während des Krimkriegs in der Hoffnung, des Beistands Rußlands sicher zu sein, und setzte Ruffus, den Rußland begünstigte, als persischen Vasallen ein. Dies betrachtete England als casus belli und besetzte 1856/57, ohne stärkern Widerstand zu finden, Bushire und die Insel Kharnak im Persischen Golf, Mahamerah und Ahwaz am Karun, sowie einen großen Teil des südlichen Persiens. Der Schah, der einsah, daß Rußland ihm keinen aktiven Beistand leisten würde, bat um Frieden, und England gab zum Erstaunen der Perser und der Welt seine ganzen Eroberungen wieder heraus. Der Schah verpflichtete sich, sich niemals wieder in die Angelegenheiten Herats einzumischen, sondern Englands Vermittlung in Anspruch zu nehmen. Außerdem wurde England das Recht eingeräumt, in allen Städten, in denen russische Konsulate wären, englische einrichten zu dürfen. Warum es nicht diesen günstigen Augenblick benutzte, sich im Persischen Golf festzusetzen, ist unverständlich, umso mehr, da andererseits dieses Zurückgehn wieder als ein Zeichen von Schwäche angesehen wurde, und man annahm, daß England nicht imstande wäre, die besetzten Plätze zu halten. Dessenungeachtet wurde im Pariser Frieden die Oberhoheit des Schahs über Herat anerkannt, und infolgedessen von diesem der Sultan Achmed Dschan als Herrscher von Herat eingesetzt. Im Jahre 1862 wurde Herat aber wieder von den Afghanen unter Dost Mohammed, dem Bundesgenossen Englands, erobert. Nach seinem hier erfolgten Tode wurden in Afghanistan lange Bürgerkriege wegen der Thronfolge geführt, in denen England versuchte, mit Hilfe von Geld sein Schutz- und Trugbündnis zu erneuern. Der Haß der Afghanen gegen die Engländer und die Schlaueit der Afghanen herrscher, die immer die Rivalität Rußlands und Englands benutzten, hat nie ein ehrlich gemeintes Bündnis zustande gebracht. Als aber England im Jahre 1877 das von Schir Ali als Provinz Afghanistan beanspruchte Belutschistan besetzte und Awettaf und Kandahar bedrohte, trat ein vollkommener Bruch und Anschluß an Rußland ein. Zweimal versuchte nun England während des russisch-türkischen Krieges Schir Ali, den Herrscher der Afghanen, durch die Pforte zu veranlassen, das russische Zentralasien anzugreifen, aber umsonst. Rußland hatte es verstanden, sich durch geschickte Ausnützung der Abneigung des Emirs gegen England den Rücken in Zentralasien frei zu halten.

Bald jedoch mußte England wieder gegen Afghanistan ins Feld ziehn, denn während die russische Gesandtschaft unter General Stoljetow in Kabul mit großen Ehren empfangen wurde, verweigerte man der englischen Gesandtschaft den Empfang. Das von den Engländern gestellte Ultimatum wurde unberücksichtigt gelassen. In drei Armeen brach man 1878 auf und besetzte, ohne viel Widerstand zu finden, Dschellalabad, das Kurumthal und den Peiwerpaß, sowie Kandahar. Der Emir Schir Ali verzweifelte an seinem Erfolg und starb auf der Flucht nach Rußland; sein Sohn Jakub Khan schloß mit England im Jahre 1879 den Vertrag von Gandamak ab, durch den England das ganze Kurum- und Bischinthal, den Cheiber-, Chodschen- und Schatur Gardanpaß erhielt. In Kabul sollte ein ständiger englischer Resident sein, und

alle Beziehungen Afghanistans zu fremden Mächten sollten unter englischer Kontrolle stehn. Dagegen verpflichtete sich England zur Zahlung jährlicher Subsidien und zum Beistand im Kampfe gegen jeden Feind, der ihm im Lande erstehn würde, und versprach weiter, Ingenieure zu senden, die die Festungen in den nördlichen Gebieten verstärken sollten. Der Erfolg, den die englische Diplomatie hier errang, war außerordentlich, da Afghanistan durch den Vertrag Vasallenstaat Englands wurde, aber er war nicht von langer Dauer. Das afghanische Volk war unzufrieden mit dem Vertrag und erschlug bei einem Aufstand den eben erst in Kabul eingezogenen Residenten Englands. Die englische Armee war noch in den Stellungen, die sie vorher innegehabt hatte, und kriegsbereit. General Roberts ging im Herbst 1879 sofort auf Kabul vor und schlug die afghanische Armee vollkommen, ebenso siegte General Stewart in der Schlacht bei Ghasni glänzend über die Afghanen. Jetzt wurde Persien ein Bündnis angeboten zu dem Zweck, Herat gemeinsam zu nehmen, aber Persien weigerte sich aus Furcht, daß es seine Beziehungen zu Rußland trüben könnte. Nach langen Verhandlungen wurde im Juli 1880 Abdurrahman als Emir von Afghanistan ausgerufen, Subsidien ihm zuerkannt, und ein englischer Resident mohammedanischen Glaubens in Kabul eingesetzt. In Bezug auf die im Frieden von Gandamak festgesetzte Grenze und das von den Engländern besetzte Kandahar ließ man sich auf keine Unterhandlungen ein. Es fehlte also bei diesem Vertrage jede feste Grundlage.

Gjub Khan, der in Herat residierte, war unzufrieden mit ihm und ging gegen Kandahar vor, schlug in einer regulären Feldschlacht den General Burrows bei Kusch-Nachud und belagerte Kandahar. Hier wurde er vollkommen von dem zu Hilfe eilenden General Roberts geschlagen. Afghanistan wurde wieder zum Erstaunen der ganzen Welt geräumt und Kandahar aufgegeben. Warum dies geschah, ist um so unverständlicher, als man nicht nur die Vorteile des Vertrags von Gandamak größtenteils aufgab, sondern auch Kandahar, das nach der übereinstimmenden Meinung der hervorragendsten englischen Führer, insbesondre Roberts, für die Verteidigung Indiens von der größten Wichtigkeit war.

Wieder wollte man die Kosten sparen, die eine Besetzung Kandahars verursachte, ohne die großen Vorteile der Stellung in Rechnung zu ziehn. Aber auch nördlich von Afghanistan hätte England damals festen Fuß fassen und dadurch seine Oberhoheit über Afghanistan mit noch größerer Sicherheit durchführen können. Denn als sich nach dem Fall von Geok Tepe Rußland den Grenzen Merws näherte, ließen die Ältesten der Merwer England um Schutz ersuchen. Aber ihre Bitte blieb unbeachtet, und ebenso erfolglos blieb eine zweite Gesandtschaft, die dieselbe Bitte dem englischen Gesandten in Teheran vorlegen sollte. Da die Merwer einsahen, daß sie den leichter zu erlangenden Schutz Englands nicht erhielten, und da sie gegen Rußland nicht aufzutreten wagten, stellten sie sich freiwillig unter russische Herrschaft, wodurch die russische Grenze die nordafghanistische erreichte.

Bei den nun folgenden Grenzstreitigkeiten an dieser Grenze sehen wir das der englischen Politik gegen Rußland typisch gewordne Drohen und wieder

Zurückzucken, durch das die russische Regierung zu der Überzeugung gelangen mußte, daß trotz aller Rüstungen von England ein Bruch um jeden Preis vermieden werden würde. Mit dieser Überzeugung arbeitend machte es sich seinen Vorteil hier gründlich zu nütze, indem es sich eine in jeder Weise günstige strategische Grenze sicherte.

Während es nun Rußland verstanden hatte, in den letzten Jahrzehnten ganz Zentralasien unter seine Herrschaft zu bringen und sich nicht mit den kriegerischen Afghanen einzulassen, sondern sie sich zu verbünden, hatte England hier mehrere verlustreiche und kostenschwere Kriege gegen diese geführt, sie trotz der Subsidien mit sich verfeindet, sodaß dieses Land der Bürgerkriege und Thronfolgestreite nicht mehr ein Schutzwall, sondern eine Gefahr für Indien geworden war. Die englische Diplomatie hatte hier immer wieder zurückgehn müssen, Englands Erfolge waren immer nur Augenblickserfolge geblieben, ohne bleibenden Vorteil. Dies hatte die Perser, die feinfühlernd wie alle Asiaten in der Politik sind, nur dem russischen Einfluß zugänglich gemacht.

\* \* \*

Wie Rußland unausgesetzt die persische Regierung bearbeitet, ob es durch Drohungen oder Versprechungen seinen Vorteil erlangt, entzieht sich jeder Beurteilung. Natürlich wächst aber in den nördlichen Provinzen der russische Einfluß von Jahr zu Jahr. Das Gefühl der Nachbarschaft des immer kriegsbereiten, waffenklirrenden Rußlands genügt hier, alles durchzusetzen und durchzuführen, was es wünscht.

Konsularagenten wirken in den Städten, Straßen werden ausgebaut, Eisenbahnkonzessionen gesichert, Filialen der russischen Reichsbank angelegt usw. Alles wird wohl durchdacht und vorbereitet.

Von diesen Provinzen des Nordens ist Chorasan bei weitem die wichtigste. Sie grenzt im Norden an die russisch-transkaspische Grenze und im Osten an Afghanistan, benachbart also zwei feindlichen Völkern, von denen das eine die Schwäche des Gegners kennend an der Grenze entlang eine Bahn von höchstem strategischem und wirtschaftlichem Wert gebaut hat. Schon im Jahre 1837 faßte Rußland in dieser Provinz festen Fuß, indem es Aschur Aba an der südöstlichen Küste des Kaspischen Meers besetzte, das die Bucht von Astrabad beherrscht. Man gab an, von hier aus die Seeräuberei der Turkmenern unterdrücken zu müssen, deren die Perser nicht Herr wurden. Aber nach ihrer Unterdrückung blieb dieser Platz, der zu einer kleinen Marinestation ausgebaut worden war und von Persien nie offiziell abgetreten wurde, natürlich in russischem Besitz. Seine Wichtigkeit ist um so größer, da von hier aus Astrabad und Charud leicht besetzt werden können, und mit der Besetzung Charuds die Wege nach Teheran und die beiden Hauptstraßen der Provinz Chorasan offen sind. Außer dieser Einmarschrouten führen von den russisch-transkaspischen Gebieten drei weitere Hauptwege in die Provinz. Von diesen ist der von Aschabad-Rutschan-Mesched der beste. Zur Militärstraße ausgebaut, hat er einen hohen strategischen Wert, da auf ihm die Truppen

in wenig Tagen bis Meshed, der Hauptstadt Chorasans, vordringen können, während die beiden andern, die von Tschikischjar=Tschat=Budjurd und Geok-Tepe=Germab=Schiruan über die Grenze führen, weniger wichtig sind.

Der sehr fruchtbare Boden und die reichen Mineralschätze geben der Provinz einen unschätzbaren wirtschaftlichen Wert. Aber hauptsächlich würde die strategische Stellung der russischen Truppen durch ihren Besitz dadurch außerordentlich verbessert, daß man eine Flankenstellung zu Afghanistan und eine bedeutende Annäherung an Indien erhielte. Denn da man doch annehmen kann, daß eine russische Armee auf ihrem Vormarsch nach Indien in Afghanistan auf starken Widerstand stoßen und in diesem gebirgigen Lande starke Verluste durch die kriegerische Bevölkerung haben würde, sowie große Truppenkontingente zur Sicherung ihrer Verbindungen im Rücken zurücklassen müßte, da andererseits der oftmalige Thronwechsel die Zeitdauer jeglicher Bündnisse mit Afghanistan unberechenbar macht, ist ihm die Besetzung Chorasans um so wertvoller, denn die Flankenstellung vereinfacht ihm den Marsch nach Herat und Farah, öffnet weiter das Thal des Helmond und erleichtert die Besetzung Kandahars sehr. Wenn man nun weiter überlegt, daß dieses reiche Gebiet, wenn es von einer an die transkaspische Bahn anschließenden Bahn durchzogen würde, durch seine vorzügliche Lage eine bedeutend bessere militärische Basis geben würde, als es die Wüstenländer im Norden der persischen Grenze augenblicklich sind, so muß man zugeben, daß für Rußland ein bedeutender Reiz in der baldigen Besetzung liegt, und daß ihm viel daran gelegen ist, seinen Einfluß in diesem Lande zu vergrößern. Es ist wohl auch anzunehmen, daß eine Besetzung des Landes von Rußland kaum noch auf Widerstand stoßen wird, denn sowohl die Arbeit der russischen Konsularagenten, wie das sichere Auftreten der Russen, als auch die Freigebung der hauptsächlich diesen Landes- teilen angehörigen persischen Gefangnen haben das Volk daran gewöhnt, die Russen als unumschränkte Herren Asiens anzuerkennen. Es ist denn auch nicht zu verwundern, daß schon in der Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts das Gerücht eines „geheimen Vertrags“ laut wurde, durch den Persien unter bestimmten Verhältnissen russischen Streitkräften die Erlaubnis gab, Chorasau zu besetzen und durch dasselbe zu marschieren.

Nach Westen schließen sich an diese Provinz die beiden Küstenprovinzen des Kaspischen Meers, Mazanderan und Gilan an. Beide wurden schon im Jahre 1723 an Rußland abgetreten, und Gilan wurde von russischen Truppen besetzt. Aber nach dem Tode Peters des Großen konnte Rußland, geschwächt durch innere Kämpfe und Thronstreitigkeiten, seinen weitschauenden Plänen nicht folgen und gab beide wieder zurück. Nur ein Resident wurde in Einzel gehalten. Ebenso wurde auch Azerbaidjan, das im Kriege 1827 von russischen Truppen besetzt worden war, zurückgegeben. In allen dreien ist aber doch durch ihre russische Nachbarschaft der russische Einfluß ausschlaggebend, und auch hier wird die russische Besetzung nur als eine Frage der Zeit angesehen.

Daß aber der russische Vormarsch nach der Einverleibung dieser nördlichen, unter seinem unmittelbaren Einfluß stehenden Provinzen aufhört, ist

wohl um so weniger anzunehmen, als gerade für die Weiterentwicklung Rußlands die südlichen, an die Küste des Indischen Ozeans grenzenden Provinzen vom größten Wert dafür sind, ihm hier eine feste maritime Stütze für seine Operationen im Indischen Ozean zu geben. Am besten wird die Richtung dieses Vorstoßes durch die in den Zeitungen neuerdings so oft erwähnte Eisenbahnlinie Meshk, Teheran, Bander Abbas gezeigt, die von Rußland projektiert und von Persien konzessioniert sein soll. Hierdurch wird Rußland eine direkte Verbindung mit dem Persischen Golf haben, dessen Hafen Bander Abbas auch in dem erwähnten Geheimvertrage dieselbe Rolle spielt, wie die Provinz Chorasan. Daß Rußland Chorasan und Seistan besetzen möchte, um seine militärische Stellung zu Indien zu verbessern, daß es die ganzen nördlichen Provinzen besetzen möchte, um diese reichen Gebiete auszunützen, daß es weiter zum Persischen Golf vordringen möchte, um seiner maritimen Stellung im Indischen Ozean eine Stütze zu geben, ist ja natürlich, und man möchte beinahe sagen, ein notwendiger Schritt für die Weiterentwicklung des russischen Zentralasiens. Und auch Persien ist sich der Gefahr, in der es ist, vollkommen bewußt; aber es ist ihm ganz unmöglich, irgend etwas gegen Rußland zu unternehmen, da es genau weiß, daß seine Streitkräfte den russischen gegenüber wertlos sind.

Was hat nun England von diesen russischen Fortschritten zu erwarten? Was kann es thun, diesen Vormarsch zu verhindern? Sein Handel, seine Stellung im Indischen Ozean, sein Prestige in Asien würden schwer darunter leiden; aber falls es nicht die Unantastbarkeit der persischen Gebiete der seiner eignen Landesteile gleichstellt, wird es niemals das Fortschreiten Rußlands aufhalten können.

\*            \*            \*

Wenn man die geographische Lage Persiens betrachtet, muß man sich in der That wundern, daß es vom Weltverkehr so vollkommen umgangen wird; aber der langwierige, schwierige und unsichere Karawanenverkehr des Landes kann in keiner Weise mit dem Dampfschiffsverkehr konkurrieren, und so spielen die großen Verkehrsstraßen früherer Zeit, die einst Europa mit Indien verbanden, eine untergeordnete Rolle im heutigen Verkehrsleben der Welt. Es ist klar, daß Persien erst dann wieder eine Bedeutung für den Weltverkehr haben wird, wenn die großen Eisenbahnlinien nach Indien und dem Persischen Golf es wieder in Kontakt mit der Welt bringen.

Seit Anfang der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hat die persische Regierung große Eisenbahnkonzessionen unterzeichnet. Aber ein unglückliches Geschick ruhte auf allen diesen Unternehmungen. Hauptsächlich hat hier der Egoismus und die Rivalität Rußlands entgegen gearbeitet und den freien Fortschritt der Kultur gehindert, was ihm sehr leicht war, da die persische reaktionäre Partei jeder Neuerung und hauptsächlich dem Eisenbahnbau feindlich gegenüberstand, indem sie von dem richtigen Gefühl, daß mit dem Bahnbau auch die Macht der Europäer im persischen Lande bedeutend wachse, geleitet wurde. Weiter war und ist das Risiko der Kapitalanlage im Bahn-

bau in Persien sehr groß, weil die Regierung nicht die Garantie für die Sicherheit der Bahn übernehmen will und nicht stark genug erscheint, auch unter außergewöhnlichen Verhältnissen ihre Sicherung zu verbürgen. Die Kosten des Bahnbaues werden durch den schweren Transport des Materials, das man nur zum geringsten Teile im Lande erhalten kann, sehr hoch. Diesen sich entgegengerichteten Schwierigkeiten sind auch die sämtlichen großen Eisenbahnunternehmungen unterlegen. So im Jahre 1872 die große Reuterkonzession, 1874 die Projekte des Barons von Falkenhagen, dann die Allean, die amerikanische und die englische, sowie die Voitalkonzession. Aus dieser letzten hervorgehend erreichte das Decanvilleprojekt, das die kurze Strecke Teheran-Schah Abdul Azis vorsah, seine Vollendung, nachdem die Konzession an ein belgisches Syndikat verkauft worden war. Weiter erreichte diese Gesellschaft, die als Firma La Société de Chemin de fer de Perse auftrat und von Moskau ihr Geld erhalten soll, die Verlängerung dieser Strecke um 90 Kilometer. Eine spätere rein persische Unternehmung, die nach Mohammedabad von Teheran beabsichtigt war und die kürzeste Karawanenstraße zum Kaspischen Meere werden sollte, scheiterte vollkommen, hauptsächlich weil man es unterließ, Mohammedabad zum Hafen auszubauen. Nachdem England im Jahre 1888 die Erlaubnis zur Schiffahrt auf dem Karun durchgedrückt hatte, und der Verkehr hierdurch allen Völkern geöffnet worden war, verstand es Rußland, sich das Recht zu sichern, fünf Jahre lang jede ausländische Konzession dadurch zu verhindern, daß ihm die Verweigerung zugestanden wurde. Dieses russische Vorrecht wurde im Jahr 1890 auf zehn Jahre, von 1889 an, verlängert, und dieser Vertrag wurde vor seinem Ablauf wieder erneuert. So ist also Rußland auch hier seinem Grundsatz „Zeit gewinnen ist Macht und Einfluß gewinnen“ treu geblieben und kann sich den Bau seiner projektierten Bahn Meshch-Teheran-Bender Abbas für eine günstigere Zeit aufsparen, wenn es nach Vollendung der großen sibirischen Linie und nach Beendigung des Aufmarsches seiner Truppen in Ost- und Zentralasien vollkommen freie Hand in den persischen Angelegenheiten hat. Denn auch hier wird es seine im übrigen Asien mit so großem Erfolge durchgeführte Eisenbahnpolitik unter allen Umständen durchzuführen wissen und hierdurch Persien friedlich in ein Abhängigkeitsverhältnis bringen, dessen Übergang zum Vasallenstaat und staatliche Vernichtung dann nur eine Frage der Zeit erscheint.

Wenn man nun überlegt, daß die deutsche Baghdadbahn in ihrem weiteren Ausbau durch Persien nach Indien den alten Karawanenweg über Persien in seiner einstigen Bedeutung wiederherstellt und ihn zur Welt handelsstraße ersten Ranges, nämlich zur kürzesten Verbindung von Europa nach Indien macht, so muß man sich gestehn, daß die Bahn durch diese Weiterführung erst ihren wirklichen hohen Wert erhält, und falls dies durch den russisch-persischen Vertrag unausführbar würde, diese egoistische Politik Rußlands die deutschen Interessen schwer schädigen würde. —

Nicht mit europäischen Großmächten und europäischem Gleichgewicht werden die kommenden Jahrhunderte zu rechnen haben, sondern Weltgroßmächte und Weltgleichgewicht werden die Geschicke der Völker bestimmen. Mächtige Militär-

und Industriestaaten, die innerlich ausgeglichen die Produkte des Nordens und des Südens in sich vereinigen, enorme Strecken kultivierbaren Landes und aufnahmefähiger Absatzgebiete einschließen, sind im Werden begriffen. Rußland hat in Asien seine weitgesteckten Ziele erst mit der Abhängigkeit dieses Erdteils erreicht und den gewaltigen Ausbau seines Reichs vollendet, wenn es auch in den umliegenden Meeren herrscht. Gestützt auf eine kaum erschütterbare kontinentale Basis und sich bewußt seiner sich von Tag zu Tage durch den innern und äußern Ausbau des Reiches festigenden, jetzt schon übermächtigen Weltmachtstellung verfolgt es, nur für sich arbeitend, eine rein egoistische Sonderpolitik, deren äußere Erfolge sich recht drastisch in dem Eisenbahnkonzessionsbestätigungsrecht in Persien und dem Erwerb der Mandchurei in China gezeigt haben.

Eine schwere Gefahr liegt für die übrigen Völker in diesem Länder- und somit Absatzgebiete verzehrenden Vormarsch, durch den ein Riesenkontinentalstaat geschaffen wird, dessen Weltstellung eine starke Bedrohung des Weltgleichgewichts wird.

K. Sch.



## Schweizerische Fernsichten

**A**m 15. Januar beging der schweizerische Gesandte in Berlin, Oberst Roth, das seltne Fest des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums seiner erfolgreichen und verdienstvollen Thätigkeit in dieser verantwortungsvollen Stellung. Oftmals hat er von seinem diplomatischen Geschick und Takt Zeugnis abgelegt, und sein Ehrentag ist deshalb in den weitesten Kreisen unter sympathischen Kundgebungen gefeiert worden.

Der unvoreingenommene Beobachter muß unbedingt anerkennen, daß die verantwortliche Leitung der auswärtigen Politik der Schweiz in den Händen von Männern liegt, deren Horizont durchaus nicht durch die engen Grenzen oder durch die hochragenden Berge ihres Heimatlandes eingeschränkt oder eingezwängt wird, deren sicherer Blick vielmehr darüber hin in die Ferne und in die Zukunft schweift. In die weitere Öffentlichkeit dringt die stille Thätigkeit dieser Männer aber verhältnismäßig nur wenig; die schweizerische Politik wird darum — sehr zu ihrem Nachteil — vielfach lediglich nach den Zeitungspolitikern beurteilt, und leider wird deren Fernblick oft schon durch relativ recht unbedeutende Höhen begrenzt — gegenwärtig durch den Tüllinger Berg auf badischem Gebiet bei Basel, auf dem deutscherseits zur Sicherung der Säninger Brücken angeblich die Anlage eines Forts geplant ist.

Es würde zu weit führen, wollte man auf den Zeitungskrieg näher eingehen, der um diese — noch durch nichts verbürgte — Nachricht schon geführt worden ist. Neuerdings wurde aber ein aus Basel datierter längerer Artikel